

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire =
Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 13 (1963)

Heft: 3

Buchbesprechung: Grundlagen des Geschichtsunterrichts [Ernst Wilmanns]

Autor: Junker, Beat

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wir für gewisse Zeiten der Schriftentwicklung endlich aus der Unsicherheit herauskommen und mit der Zeit wissenschaftliche Kriterien der Datierung und Lokalisierung bekommen. Solange nicht ein gesichertes Vergleichsmaterial in exakten Beschreibungen und guten und genügend zahlreichen Schriftwiedergaben existiert, wird sich die Paläographie ähnlich unsicher bewegen wie die Inkunabelforschung vor den Typenrepertorien usw. Das vorliegende Werk eignet sich außer für den Forscher und den Bibliothekar vorzüglich auch für Übungen in spätmittelalterlicher Paläographie.

Basel

A. Bruckner

ERNST WILMANN'S, *Grundlagen des Geschichtsunterrichts*. Neubearbeitung unter Mitwirkung von Gerda Wilmann's. Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1962. 188 S.

Die erste Auflage dieses Buches erschien 1949 als «Geschichtsunterricht — Grundlegung seiner Methodik». Unterdessen ist der Autor verstorben; einen im wesentlichen noch von ihm überarbeiteten Text legt nun seine Tochter erneut vor unter einem treffenderen Titel. Denn das Werk geht höchstens am Rande ein auf die praktische Gestaltung des Lehrens, sondern erörtert mit deutscher Gründlichkeit und gelegentlich etwas ermüdender Breite Probleme wie die Bedeutungen des Wortes Geschichte, den Sinn der Geschichte, die Möglichkeiten geschichtlichen Erkennens usw. Solche Fragestellung erlaubt natürlich bloß subjektive Antworten. Beweise analog den mathematischen lassen sich hier nicht erbringen. So regt Wilmann's den Leser zwar an, überzeugt ihn aber kaum je. Und bei allem Respekt scheint er uns zu wenig bedeutend, als daß seine Aussagen uns allein seiner Persönlichkeit wegen interessieren müßten.

Ernst Wilmann's wurzelt ganz im deutsch-nationalen Gedankengut. Mit deutscher pädagogischer Literatur setzt er sich auseinander, der deutschen Geschichte entnimmt er fast ausschließlich den Stoff, den er seinen Schülern bietet und *die* Gemeinschaft, zu der hin der Lehrer erziehen muß, ist ihm das deutsche Volk in seinem «innersten Kern der Normhaftigkeit. Denn die Weise, wie es seine Geschichte gedeutet und, was mehr ist, seine Geschichte erlebt hat, bezeugt, daß es ungeachtet aller Verschiedenheiten der Deutungen im einzelnen mit einer durch alle Jahrhunderte gleichen, großartigen Beständigkeit die Erfüllung des Lebens mit einem über und hinter der Wirklichkeit dieser Welt verbogenen tieferen Sinn gesucht hat». Deutsche Dichtung und Musik und preußisches Pflichtgefühl sind für Wilmann's «Ausdruck des Wissens um den Sinn der Geschichte aus einer dem Geschehen überlegenen Wirklichkeit» und der Lehrer muß «in sich selbst das Deutschsein so tief und so wahrhaftig» entwickeln, daß er diesen Sinn zu erkennen und wiederzugeben vermag. Einige der krassesten Formulierungen der Erstausgabe hat zwar nun die Neuauflage getilgt und von der Blut- und Bodenlehre und vom Nationalsozialismus überhaupt distanziert sich Wilmann's

ausdrücklich. Trotzdem macht es diese Grundhaltung des Buches dem ausländischen Leser nicht leicht, auch Wertvolles aus dem Inhalt voll zu genießen und zu würdigen.

Bern

Beat Junker

REINHARD WENSKUS, *Stammesbildung und Verfassung. Das Werden der frühmittelalterlichen gentes*. Böhlau-Verlag, Köln/Graz 1961, X und 656 S.

Um das umfangreiche Werk wirklich eingehend besprechen und in seiner ganzen Bedeutung würdigen zu können, müßte man Historiker, Linguist, Archäologe und Ethnologe sein; und je nach dem Standort würde auch das Urteil jeweils anders ausfallen. Erschwert wird eine Besprechung auch durch das Bekenntnis des Verf., «daß weiten Strecken der Arbeit nur der Wert von Arbeitshypothesen zugemessen werden kann». Dem stimmt man gerne zu, fragt sich aber, wie man diesen Problemen noch wesentlich näher kommen könnte, wenn schon der mit den Quellen und der Literatur in erstaunlicher Weise vertraute Verf. überall an sachliche und methodische Grenzen stößt.

Was W. zum komplexen Thema beizubringen weiß, verdient uneingeschränkte Bewunderung. Wer sich mit dem Problem der Stämme, ihrer Verfassung oder auch nur der Geschichte eines dieser Stämme zu befassen hat, findet hier den aus der fast unüberblickbar gewordenen Literatur erarbeiteten Forschungsstand dargelegt.

Das Schwergewicht liegt auf der Völkerwanderungszeit, aber in umfangreichen Kapiteln hat der Verf. auch versucht, die Vorfragen zu klären, das Problem der Stammesbildung in der Frühzeit neu zu beleuchten. So umstrittene Fragen wie die des Indogermanischen und des Wesens des Germanischen werden mit neuen Methoden in Angriff genommen, die Aspekte des Stammesbegriffs in kritischer Auseinandersetzung mit den verschiedensten Theorien dargelegt. Als konstitutiv für den Stamm wird das Stammesbewußtsein herausgestellt, das sich besonders als Bewußtsein des «Andersseins» gegenüber andern Völkerschaften manifestiert. Wirklich überzeugend ist der Nachweis, daß es vor der Völkerwanderung keine festen Stämme gegeben hat, daß sich diese Gebilde dauernd veränderten, wenn auch die Ursachen meist nur zu vermuten sind. Abspaltungen, Angliederungen, Über- und Unterschichtungen haben diese Veränderungen bedingt, die es uns so schwer machen, einen Stamm wirklich zu fassen, weil er uns oft in der nächsten Quelle wieder anderswo und in anderer Form — vergrößert oder in einen andern Verband eingegliedert — entgegentritt. Klar herausgestellt werden auch die Grenzen der Archäologie, welche die politischen Verhältnisse nicht erfassen kann, sondern nur die kulturellen, welche sich mit jenen in vielen Fällen keineswegs decken.

Im Einklang mit der heutigen Forschung steht auch der Nachweis, daß das Gefolgschaftswesen bei der Stammesbildung eine hervorragende Rolle